

Gespräche mit einem argentinischen Bibliotheksdirektor

Autor(en): **Zimmermann, Gerold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **41 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Il Congresso si è chiuso con la votazione degli ordini del giorno e con la proclamazione dei risultati delle votazioni per il rinnovo delle cariche sociali.

L'ultimo giorno, ai congressisti che precedentemente avevano fatto un'escursione alle Fonti del Clitunno, sono state proposte gite a scelta, tutte suggestive, ad Assisi e a Perugia, a Cascia e a Norica, a Todi.

Organizzato come sempre in modo mirabile, con un nobilissimo senso dell'ospitalità, quello di Spoleto è stato un congresso che rimarrà nella memoria dei partecipanti per tutto un insieme di elementi di alto valore culturale. Abbiamo avuto anche l'onore di avere con noi, guida illuminante nelle visite ai monumenti romani e medievali della Città, l'archeologo dott. Umberto Ciotti della Soprintendenza umbra.

GESPRÄCHE MIT EINEM ARGENTINISCHEN BIBLIOTHEKSDIREKTOR

Von Dr. Gerold Zimmermann, ETH-Bibliothek

Es ist ein eher seltener Fall, daß ein Bibliotheksfachmann das Glück hat, auf einer mehrmonatigen Reise die Bibliotheken mehrerer Länder kennenzulernen. Ernesto G. Gietz, Direktor der Bibliothek der Ingenieur fakultät der Universität von Buenos Aires, hatte dieses Glück. Er, der in 43jähriger maßgeblicher Tätigkeit das argentinische Bibliothekswesen gefördert und auf einen hohen Stand gebracht hat, der ferner Gelegenheit hatte, das amerikanische Bibliothekswesen eingehend zu studieren, und der anfangs dieses Jahres die europäischen Bibliotheken mit dem sozusagen klinischen Blick des kompetenten Wissenschaftlers überprüfte, ist wie nicht so rasch ein anderer in der Lage, über den Weltstand des Bibliothekswesens — zumindest was die westliche Welt betrifft — Präzises auszusagen.* Gietz, der mit der ererbten Tüchtigkeit seiner deutschen Vorfahren die längste Zeit seines beruflichen Lebens mit täglich vierzehnstündiger Tätigkeit ausgefüllt hat, besitzt die wägende Umsicht, die schöpferische Phantasie, das psychologische Verständnis und die fach-orientierte Mitteilbarkeit, die ihn für eine führende Stellung prädestinieren, und die es ihm andererseits erlauben, zu Wertung und Urteil zu gelangen, die den Charakter einer relativen Unumstößlichkeit tragen. Der Schreibende hat sich mit Gietz längere Zeit unterhalten; es seien nachfolgend die essentiellen Punkte notiert, über die sich Gietz eingehender geäußert hat.

* Gietz hat seine Reise am 4. Januar begonnen. Er traf am 24. März in der Schweiz ein, welches Land die letzte Etappe seines Europabesuches darstellt. Gietz hielt sich im übrigen in Deutschland, England, Frankreich, Holland, Schweden, Spanien und Italien auf. In Deutschland galten seine Besuche den Städten Bonn, Stuttgart, Hannover, München, Wiesbaden, Frankfurt, Berlin (inkl. Ostberlin), München und Köln.

Über die Dokumentationsstellen

Man kommt auf der ganzen Welt zur Einsicht, daß die wissenschaftlichen Bibliotheken die Basis zur Weiterentwicklung der Forschung bilden. Sie sind Mittlerinnen der Information, und sie sollten es schon aus dem Grund sein, damit keine vermeidbaren Doppelforschungen betrieben werden. Die Forschungen von heute sind keine persönlichen Forschungen, sondern Teamwerke von gutbezahlten Leuten, die nicht unnötige Zeit zu verlieren haben. Man muß ihnen die notwendige Dokumentation im erforderlichen Zeitpunkt bereit halten. Viele Fachkollegen behaupten, Dokumentation sei im Grunde genommen Bibliotheksarbeit mit anderer Benennung. Gietz ist anderer Ansicht: Wenn man eine Reihe von Bibliotheken besucht hat, so bemerkt man, daß einige noch nach sehr alten Methoden arbeiten. Eine dynamische Industrie könnte von solchen Bibliotheken kaum brauchbare Informationen beziehen. Die Dokumentationsbewegung in den USA und in Europa ist hauptsächlich durch die Notwendigkeiten der Industrie entstanden, eine schnelle und akkurate Information zu bekommen. Eine Dokumentationsstelle — Gietz nennt als hervorragendes Beispiel einer Industrie-Dokumentationsstelle Siemens, München — kann nicht allein mit Diplom-Bibliothekaren arbeiten, sondern die Fachfragen müssen von wissenschaftlichen Mitarbeitern aus den Fachgebieten ausgearbeitet werden. In Deutschland sieht man diese Notwendigkeit ein und beginnt daher vor allem in privaten Unternehmen, Ingenieure und Wissenschaftler heranzuziehen, um im Dokumentationsdienst mitzuarbeiten. Derselben Auffassung ist man auch in England. Das führt zu Equipen von Ingenieuren (information scientists) und Bibliothekaren, die Hand in Hand zusammenarbeiten.

Dokumentation heißt nicht nur Sammeln von Unterlagen, sondern impliziert zugleich die Forderung nach schnellstmöglicher Nutzbarmachung (ev. in Form von Reprographien) und gezielter Verteilung der Information. Die Bibliotheken beschränken sich bis heute gerne darauf, die Information lediglich dem zugänglich zu machen, der sich selbst an Ort und Stelle darum bemüht. Die moderne Informationsstelle hingegen soll in dem Augenblick aktiv eingreifen, wo ein wissenschaftliches Problem zur Bearbeitung gelangt. Gietz stellt sich als Ideal ein Netz von spezialisierten Dokumentationsstellen vor, die untereinander in Verbindung stehen. Der Telex wäre hierfür ein praktisches Kommunikationsmittel. Der Telex ist überdies auch für den Leihverkehr zwischen den Bibliotheken unbedingbar; ein Leihverkehr, der sich von der Bestellung bis zur Auslieferung über eine Woche hinzieht, kann nicht als modern angesprochen werden.

Ein Übersetzungs-Service ist notwendig

In den Auskunftsstellen ist ein Übersetzungsdienst sehr wichtig. Ohne diesen Dienst nützt die fremdsprachige Information nicht immer viel, denn was dient sie, wenn sie nicht gelesen und damit benutzt werden kann. Nun sollte ein Übersetzungsdienst nicht nur vorhanden sein, sondern auch tadellos funktionieren, wobei in Rechnung zu stellen ist, daß es zu viel verlangt wäre, in den Haushaltplan 6—10 Übersetzer als ordentliche Mitarbeiter der Dokumentationsstelle aufzunehmen. Immerhin gibt es Industrien, in denen ein solcher fester Übersetzungsdienst realisiert wurde (z. B. Renault, Frankreich). Man muß daher zum Kunstgriff der richtigen Organisation greifen. Dieser besteht im Aufbau eines Über-

setzer-Pools, wie er in Argentinien ins Leben gerufen werden soll. Techniker und Wissenschaftler können sich in diesen Pool einschreiben, wie es etwa in England geschieht. Es werden also Leute gesucht, die zwei oder mehr Sprachen beherrschen und über ein oder mehrere Fachgebiete Bescheid wissen. Man macht mit ihnen eine Probe, oder man sieht die erste Übersetzungsarbeit zugleich als Probe an. Übersetzt wird jeweils, wenn ein bestimmter Auftrag vorliegt, nicht jedoch sozusagen auf Vorrat. Die Arbeit wird tarifiert, wobei die Übersetzungsstelle den Benutzer mit dem Übersetzer in Verbindung bringt. Der Benutzer honoriert den Übersetzer direkt. Damit entstehen keine besonderen Umtriebe. Selbstredend wird man sich durch Anfrage beim Europäischen Zentrum für Übersetzungen (ETC) in Delft vergewissern, ob ein bestimmter Artikel nicht bereits übersetzt worden ist. Es gibt sogenannte Themen des Tages, die plötzlich überall auftauchen, und an denen an verschiedenen Stellen zugleich gearbeitet wird. Es ist daher anzunehmen, daß von Arbeiten über solche Themen da und dort Übersetzungen erscheinen. Da es nicht wirtschaftlich ist, dieselbe Übersetzung mehr als einmal zu unternehmen, erkundigt man sich vorteilhafterweise darüber und sieht in den periodisch erscheinenden Listen der Übersetzungen nach. Von bereits übersetzten Artikeln bestellt man dann am besten eine Xerox-Kopie.

Bibliographisches Repertoire und fachliche Aufgliederung

Eine gute Ausrüstung mit Nachschlagewerken ist die Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit einer Informationsstelle. Es sollen auch Handbücher über einzelne Fachgebiete in verschiedenen Sprachen vorhanden sein, genügend Wörterbücher und selbstredend die Referateblätter und die periodisch erscheinenden Informationspublikationen. Daneben ist es erforderlich, daß eine Dokumentationsstelle sich mit andern Auskunftsstellen in ständiger Verbindung hält. Denn eine Auskunftsstelle, die über alles informieren will, wird mit der Zeit nicht mehr funktionieren können. Denn die wissenschaftliche und technische Literatur wird so überwältigend groß, daß es unmöglich wird, in einer einzigen Zentralstelle alles zu beherrschen.

Eine Dokumentationsstelle funktioniert um so besser, je mehr sie über das Originalmaterial direkt verfügt, d. h. nicht nur Sekundärliteratur in Form von Abstracts anbieten kann. Es bedeutet für jeden wissenschaftlich Arbeitenden einen langweiligen Prozeßgang, wenn die Informationsstelle zwar auf eine Arbeit hinweisen kann, diese dann aber erst in auswärtigen Bibliotheken suchen und kopieren und herschicken lassen muß. Daher wird es vernünftiger sein, die Wissenschaftsgebiete in größere Hauptabteilungen zu gliedern und die spezifischen Informationsstellen den größeren Bibliotheken zu adduzieren, die über die Dokumentationsmaterialien schon von sich aus verfügen. Wenn beispielsweise eine neue Informationsstelle über Biologie oder Medizin geschaffen werden sollte, müßte man sehen, in welcher Bibliothek die beste Dokumentation über diese Gebiete bereits existiert. Bibliothek und Informationsstelle würden dann Hand in Hand arbeiten, vor allem auch hinsichtlich des wissenschaftlichen Personals. In jedem Gebiet sollten schließlich genügend Spezialisten vorhanden sein.

Glänzende Voraussetzungen bilden natürlich Universitäts- und Hochschulbibliotheken, die stark «schulverbunden» sind, weil da die Lehrkräfte und wissenschaftlichen Assistenten als Vertreter ihrer Fächer zur Mitarbeit in der bibliothekseigenen Informationsstelle geradezu prädestiniert erscheinen. Man

könnte dabei weitergehen und nicht nur dokumentarische Information geben, sondern direkte technische und wissenschaftliche Auskünfte erteilen, die man natürlich tarifieren müßte. Daß dabei ein Verrechnungssystem gefunden werden könnte, das die wissenschaftlichen Fachleute interessiert, sei nur angedeutet. Auf diese Art wäre es in letzter Konsequenz möglich, in enge Zusammenarbeit mit der Industrie zu kommen; viele Industrien würden es als rentabler ansehen, ihre eigenen Laboratorien ganz oder teilweise einzusparen. Die Hochschule würde somit eine «Forschung auf Bestellung» treiben.

Zu den Präsenzbibliotheken

Sehr wichtig ist die Pflege von zweckgemäßen Präsenzbibliotheken. Besser ist es, eine kleinere Anzahl ausgewählter Bücher für jedes Fach anzubieten, als eine große Masse nicht selektionierter Literatur. Wo der Benutzer einen direkten Akzeß zu den Büchern hat, darf er nicht Gefahr laufen, sich zu verlieren. Die Arbeit der Selektion ist selbstredend eine bibliothekarische Aufgabe; es handelt sich um einen Service gegenüber dem Benutzer, damit dieser keine Zeit verliert. Der Leser soll das beste Werk über jedes Gebiet so schnell wie möglich unmittelbar griffbereit vorfinden. Wenn man sich mit diesem Problem näher befaßt, wird man erkennen, daß die Masse an führender Literatur in jedem Gebiet überschaubar, d. h. nicht allzu groß ist. Wenn man beispielsweise für das Gebiet der Mathematik rund 5000 Bände als Präsenzbibliothek bereit hält, so darf dies als recht gutes Instrumentarium gewertet werden. Kommt dann noch die rasche Benutzbarkeit einer Anzahl weniger gefragter Magazineinheiten dazu, und hat man ferner die Zeitschriften ebenfalls in der Nähe, so wird der Leser in der Regel zu seiner vollen Genugtuung bedient werden können. Es bedarf dazu keineswegs eines Stocks von einer Million Bänden, bezogen auf das gesamte Sammelgebiet. Man benötigt also auf die Dauer nicht nennenswert mehr Platz für die Literaturwerke, wohl aber für die Benutzer. — Präsenzbibliotheken sind natürlich stets voll à jour zu halten. Kommt ein neues Werk heraus, so ist dieses an Stelle des alten, das ins Magazin wandert, einzustellen. Um diese scheinbar einfache Arbeit vornehmen zu können, muß man allerdings das Fachgebiet kennen. Es kann sich demnach nicht um eine bloße Routinetätigkeit handeln.

Das Wichtigste in einer Lehranstalt ist der Dozent. Wenn eine Lehranstalt den höchsten Stand erlangen will, dann muß sie in jedem Fach den besten Dozenten haben. Aber gleich danach kommt die Bibliothek. Ist die Bibliothek einer Hochschule qualitativ nicht auf einer Höchststufe, dann kann auch die Schule an sich nicht den Anspruch erheben, das höchste Niveau erreicht zu haben.

Bei einer Lehranstalt treten drei Hauptfaktoren in den bestimmenden Vordergrund: die Professoren, die Bibliothek und das Gebäude. Diese Begriffe implizieren auch allerlei Sammlungen und technische Anlagen für Forschungs- und Lehrzwecke.

Personal und Human Relations

Außerordentlich wichtig für eine Bibliothek ist die Personalfrage. Sie darf als die schwierigste Frage überhaupt angesehen werden. Denn zur Anschaffung der Literatur kann man sich der Kollaboration der Dozenten versichern. Für den

bibliographischen Apparat aber ist der Bibliothekar verantwortlich. Die Organisation des Personals nun muß als persönliches Problem angesehen werden. Man wird geschulte Kräfte heranziehen müssen. Vor allem aber muß man den Verantwortlichkeits-Sinn entwickeln. Die Verantwortungen sollen delegiert werden, denn eine Übersicht ist stets nur beschränkt möglich. Selbstredend muß dabei die gegenseitige betriebliche Information richtig eingespielt werden. Dies kann beispielsweise weitgehend routinemäßig durch vorgedruckte Formulare geschehen.

Die Hauptsache bildet jedoch das Vertrauen in die verschiedenen Abteilungsleiter und Chefs. Jeder, der neu eintritt, erhält die verbindliche direktoriale Erklärung, daß ihm von Anfang an das uneingeschränkte Vertrauen entgegengebracht werde — bis zu dem Tag, an dem sich herausstellt, daß dieses Vertrauen nicht verdient wird. Interessanterweise läßt sich die Beobachtung machen, daß die alten Mitarbeiter nach einer einwöchigen Zusammenarbeit mit einem Neueingetretenen sehr präzise zu sagen vermögen, ob dieser in das Persönlichkeitsgefüge paßt oder nicht. Paßt er nicht, so merkt er dies meist selber und zieht bald wieder von hinnen. Ein guter Mitarbeiterstab ist einer gut konstruierten Maschine vergleichbar. Jedes Rad und jede Achse muß die richtigen Maße und Abstimmungen haben, so daß ein wirksames Ineinandergreifen (Teamarbeit) möglich wird.

Direktor Gietz erachtet es als wichtig, mit den Leuten freundschaftlich zu verkehren, dabei aber selbstredend den richtigen Abstand wahren zu können, und sich des Personals wohlwollend anzunehmen. Man soll jeden als Individuum anerkennen, seine Qualitäten achten und fördern. Man soll die Leute wo immer möglich fachlich und betrieblich orientieren. Tut man dies nicht, schadet man sich selbst; denn man dämpft dadurch ihr Interesse, statt es anzufachen. Gietz führt in seiner Bibliothek innerhalb der Arbeitszeiten Fremdsprachkurse durch, für die qualifizierte Lehrkräfte verpflichtet werden. Daran sind die Mitarbeiter spontan interessiert. Von der Bibliothek aus gesehen, ist dies eine Investition. Sie rentiert jedoch, denn die besseren Kenntnisse kommen in irgendwelcher Form später der Bibliothek wieder zugute.

MITTEILUNGEN - COMMUNICATIONS

Der *Redaktionsausschuß der «Nachrichten VSB»* hat in seiner Sitzung vom 10. Mai 1965 beschlossen, daß die für die Rubrik *«Der Leser hat das Wort»* bestimmten Beiträge sich ausschließlich mit bestimmten bibliothekswissenschaftlichen Fragen zu befassen haben und den Umfang einer Druckseite nicht überschreiten sollten. Von diesen Normen abweichende Zuschriften können deshalb für eine Veröffentlichung nicht berücksichtigt werden.

Dans sa séance du 10 mai 1965, le *Comité de rédaction des Nouvelles de l'ABS* a décidé de consacrer exclusivement à des questions d'ordre bibliothéconomique les articles paraissant sous la rubrique: *«La parole est au lecteur»* et de les limiter à une page d'imprimé. Il ne sera donc pas possible de prendre en considération pour une éventuelle publication les écrits qui s'écarteraient de ces normes.